

DVA

mit: Christian Science Monitor
03-03-28

Kontinentales Zinngerät in Wien.

Von W. A. Curry

Eine der erlesensten Privatsammlungen von Zinngeräten in Mitteleuropa besitzt Dr. Karl Ruhmann in Wien. In seinem Besitz befindet sich manches Stück, auf das jedes Museum stolz sein könnte, abgesehen von der grossen Zahl der Urbrigen weniger seltenen Stücke, die die Hochschätzung des gewöhnlichen Sammlers finden würden. Für jeden, der kontinentales Zinn studieren will, ist es der Mühe wert eine Reise von vielen Meilen nicht zu scheuen um seine Wohnung besichtigen zu können, in der seine Schätze ausgestellt sind.

In seinem Besitze befindet sich beispielsweise eine sogenannte "Marsschüssel" beiläufig aus dem Jahre 1600, die wahrscheinlich von Francois Briot stammt. Sie ist die grösste und feinste der bekannten Kunstschüsseln; es existieren nur einige wenige solcher Exemplare so im Louvre und im Dresdner Museum. Auf ihr sieht man in der Mitte einen vollgerüsteten Krieger. Ihn umrahmen zwei Reihen reicher Relieffarbe, die innere zeigt vier allegorische Figuren, die äussere ist mit Arabesken geschmückt.

ZAHIRELICHE NATIONEN SIND HIER VERTRETEN.

Eine andere zur Schau gestellte Schüssel ist den Sammlern unter dem Namen "Adam und Eva - Schüssel" bekannt nach den Figuren des Mittelfeldes. Auch sie stammt aus Frankreich beiläufig aus dem Jahre 1600 und weist ebenfalls zwei Reihen um die Figuren des Mittelfeldes auf. Die innere Reihe zeigt wieder allegorische Figuren, während die äussere mit den Gestalten von zwölf römischen Kaisern hoch zu Ross geziert ist.

Die "Iglauer Brunkschüssel" ist ein weiteres seltenes Exemplar; die Stadt Iglau liegt in Mähren, das jetzt eine Provinz der Ozechoslowakei ist. Diese Platte misst 19 inches im Durchmesser und trägt als Mittelbild eine Figur Europa darstellend. Zwei Reihen getriebener Ornamente zieren den Rand, dazwischen befinden sich reichliche Gravuren.

In seinem Besitze findet man weiters eine von Michael

Hemersan aus Eger getriebene und gravierte Schüssel aus dem 16. Jahrhundert und eine grosse Zinnkanne mit zwei seitlichen Handgriffen und einem dünnen Hals, die schätzungsweise in Nürnberg im 15. Jahrhundert erzeugt wurde.

Auch ein Sandstreuer aus Zinn mit Jagdszenen im Relief lenkt unsere Aufmerksamkeit auf sich. Man kennt heute nur mehr die Existenz von zwei oder drei solcher Stücke und es ist anzunehmen, dass dieses direkt aus dem Rathause in Dresden stammt. Dann ist dort eine sehr seltene Regensburger Platte, die ringsum am Rand Szenen ~~xx~~ seltsamer Tiere und in der Mitte die Gestalten von König David und Bathsheba zeigt.

DER SAMMLER SELBER SPRICHT.

Mehr als eine Stunde kann man verbringen um Dr. Ruhmann's Sammlung bewundern und bestaunen zu können. Würde hier in grossen Umzügen nur das Allerbeste der Sammlung beschrieben, würde es zu viel Raum beanspruchen um bis ins Einzelne die reiche Zahl der ~~andere Zinnschüsseln, seiner Schweizer, Deutschen und Französischen~~ Krüge, seiner Truhen mit Zinnverzierungen, der Kerzenhalter und der alten Zinnformen zu schildern.

Was jedoch die Sammlung am interessantesten macht, sind die persönlichen Erklärungen dieses intelligenten und begeisterten Sammlers. Zum Nutzen des Lesers dieser Seite des "CHRISTIAN SCIENCE MONITOR" gibt Dr. Ruhmann einen Rückblick über die wichtigsten Punkte der Geschichte des Zinns am Europäischen Kontinent.

Es muss bemerkt werden, dass der Krieg die Seltenheit dieser Sammlungsstücke in diesem Weltteil erhöht hat. Grosse Mengen wurden eingeschmolzen und zur Geschosserzeugung verwendet. Gerade in der letzten Zeit vor dem Weltkriege bestand unter den Bauern der Alpenebenen die Sitte zu Ehren der Gäste die Tafel bei Hochzeiten und Taufen mit Zinngeschirr zu schmücken.

Dr. Ruhmann nimmt an, dass die Verwendung von Zinn aus Asien stammt, von wo es den Römern bekannt wurde, deren Formen darauf hinweisen, dass sie die Töpferwaren zum Vorbild nahmen, die vor den Zinngeräten in Gebrauch standen. In späterer Zeit wurde dann in Spanien die Beimischung von Zinn angewendet und hernach

beherrschte England den Markt. Im zwölften Jahrhundert wurde schon aus den Bergen des Erzgebirges, die zwischen Sachsen und Böhmen liegen, das Zinn gewonnen, wodurch die Zinnindustrie gerade in diesen Gegenden eine hohe Entwicklung erlangte. Die damaligen grossen Handelsplätze waren in dieser Zeit Marseilles, Köln, Nürnberg und Augsburg.

Zinn lässt sich in rohem Zustande nicht gut formen, da es spröde ist, so dass man Blei und eine Kleinigkeit Kupfer hinzufügt. Es wurden Vorschriften erlassen, die das Verhältnis der Bestandteile der Metalle regelten und vorschrieben, dass die Marke des Erzeugers, die Qualität des Metalles und die Erzeugungstätte allgemein auf den Stücken eingestanzelt werden müsse. Auf diese Weise konnte eine Kontrolle über die unmässige Verunreinigung durch das Blei ausgeübt werden. Es gab Formen aus Sand, Gips, Messing, Eisen, Marmor oder Stein. Das Zinn wurde eingeschmolzen und hernach in die Formen gegossen, wo es in die gewünschte Gestalt gekühlt wurde.

Die Verwendung des Zinn im Laufe der Jahrhunderte ist überaus interessant. Dr. Kuhnmann sagt, dass es im frühen Mittelalter zur Anfertigung von Kirchenutensilien verwendet wurde, die Anwendung des Zinn zur Herstellung von Schüsseln für Speisezwecke erfolgte erst im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Zuerst geschah dies in Klöstern, von wo der Gebrauch von den Haushalten der Noblen und höheren Mittelklassen übernommen wurde. Heutzutage findet man allerdings nur selten Exemplare aus dieser Zeit, aber die derzeit bekannten Stücke zeugen von dem hohen Stand der damaligen Handwerkskunst.

Die Renaissance brachte dann eine Periode des Reichthums, in der das sogenannte "Edelzinn" aufkam. Die Verzierungen in Reliefarbeit standen auf einer hohen künstlerischen Stufe. Viele der feinsten Exemplare, die noch heute zu sehen sind, stammen aus Nürnberg oder aus Frankreich aus der Zeit um 1500 zu Lebzeiten des berühmten Zinngiessers Francois Briot, dem ja eine der vorhin beschriebenen Schüsseln zu verdanken ist.

Deutschland, Sachsen und auch Schlesien trugen das ihrige zu der hervorragendsten Erzeugung von Zinngeschirr bei. Caspar Enderlin war ein berühmter Nürnberger Meister, ebenso Albrecht Preissensin sein Mitarbeiter aus derselben Stadt. Die Renaissance war das Zeitalter der Innungen und Gilden und stammen daher aus dieser Zeit die zinnernen

Zunftkrüge und Zeichen.

Im siebzehnten Jahrhundert kamen die breitgeränderten Schlüssel auf und das Zinn erhielt den Namen "das Silber des Bürgers". Das Zinngeschirr wurde in kurzer Zeit von der Allgemeinheit übernommen. Nichtsdestoweniger waren gerade damals die prächtig verzierten Zinnschüssel die Zierstücke des Haushaltes der höheren Mittelklassen, wie diese in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts der Stolz des bürgerlichen Haushaltes wurden.

TOEPPERWARE VERDRÄNGT MIT DER ZEIT DAS ZINNGESCHIRR.

Dann kam das Porzellan in Gebrauch. Porzellan- und Töpferware verdrängte immer mehr und mehr das Zinngeschirr, bis die Zeit kam, wo sein Preis immer mehr und mehr fiel und die ärmsten Schichten der Arbeiterschaft dieses verkauften um sich keramische Waren anzuschaffen. Der Krieg beschloss, wie bereits erwähnt, für immerwährend die Zeit, in der Verzierungsgegenstände aus Zinn hergestellt wurden. Jetzt sind diese nur mehr Museumstücke oder eine Zierde einer professionellen oder privaten Sammlung.

~~Da~~ ~~das~~ ~~Zinn~~ ~~gerade~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Zeit~~,
als es seltener wurde, imitiert wurde und die Fälschungen sich ungemein häuften. In Deutschland gibt es eine eigene Industrie für Zinngeräte, denen fälschlich der Anschein eines höheren Alters gegeben wird. Es bedarf oft eines Fachmannes um das wahre alte Zinn von der Fälschung zu unterscheiden.

Aus dem "CHRISTIAN SCIENCE MONITOR"
vom 3. März 1926.